



Die Strecke zeigt, dass die Waldböckelheimer Strategie funktioniert. Auf einer groß angelegten Ansitzdrückjagd werden etwa 80 Prozent der jährlichen Schwarzwildstrecke erlegt

Seit nunmehr 50 Jahren bejagt DJV-Ehrenpräsident Egon Anheuser als Senior einer Pächtergemeinschaft die im Soonwald (Hunsrück) gelegene Gemeindejagd Waldböckelheim. In diesem über die Landesgrenzen hinaus bekannten, gepflegten und gastfreundlichen Revier fügen sich viele Mosaiksteine zu einem gelungenem Ganzen zusammen – nicht zuletzt durch das Wirken des „Patriarchen“.

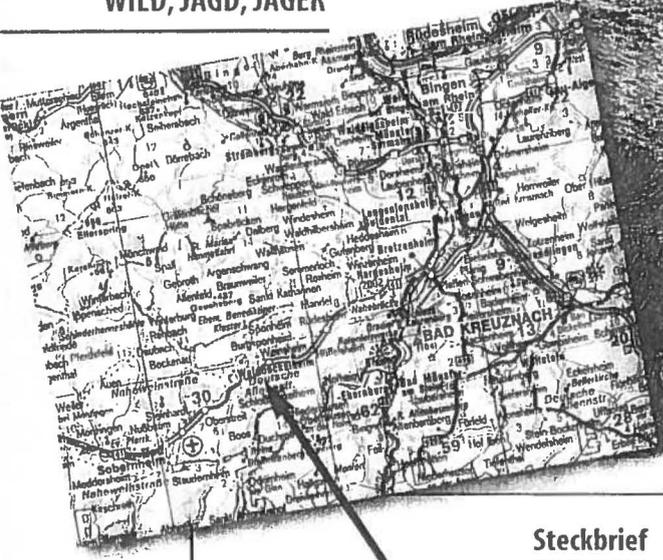
Dr. Kurt Menzel

Wir begegneten uns zum ersten Mal am 4. November 1960 anlässlich einer vom damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke im Soonwald ausgerichteten Diplomatenjagd. Er, als hoch angesehener Präsident des Landesjagdverbandes Rheinland-Pfalz, und ich, als junger Referendar im Forstamt Entenpfehl, der an diesem Tage ein uraltes Rottier erlegte und dafür mit hochrotem Kopf die Glückwünsche des Präsidenten entgegennahm.

Später wurden wir Jagdnachbarn im Soonwald. Anheuser hatte das Hochwildrevier Argenthal gepachtet, ich die Eigenjagd Mutterschied-Soon, die heute – man höre und staune – zu einem Preis von 300 DM pro Hektar und Jahr verpachtet wird.

Soviel zur Vorgeschichte dieser Reportage, die mich nun erneut in das grünende und blühende Nahetal führte. Die Begrüßung erfolgte im Hause von Wildmeister Roland Georg, seit 1970 Berufsjäger und die gute Seele des Reviers. Gerade war er heimgekommen und hatte zwei hoffnungsfrohe junge Rehböcke von der Straße aufgesammelt. Eine Bundesstraße und vier Landstraßen durchziehen das Revier Waldböckelheim, und der Straßenverkehr „er-

stimmt



Steckbrief

Revier:	Gemeinschaftlicher Jagdbezirk Waldböckelheim einschließlich des Gemeindewaldes
Lage:	Saar-Nahe-Bergland, Kreis Kreuznach
Grösse:	2140 Hektar, davon 1700 Hektar jagdlich nutzbar
Struktur:	1000 Hektar landwirtschaftliche Fläche, davon 150 Hektar Brache, 700 Hektar Wald, davon 465 Hektar Laubwald, 180 Hektar Nadelwald und 55 Hektar Feldgehölze und Hecken
Böden:	Schwach bis mäßig nährstoffhaltige, flachgründige, anlehmgige Braunerden aus Buntsandstein und Porphyrit
Höhe:	128 Meter (Nahe) bis 413 Meter über NN
Niederschlag:	550 bis 600 Millimeter (Weinbaugebiet)
Hauptbaumarten:	Laubholz: Traubeneiche, Buche Nadelholz: Douglasie, Fichte
Hauptwildarten:	Schwarzwild, Rehwild, Rotwild (Wechselwild), Fuchs, Hase, Rebhuhn, Fasan, Wildkatze (Standwild), Luchs gelegentlich gesichtet bzw. gefährtet

Im trocken-warmen Weinbauklima sind Feuchtbiotop als Tränke und Sühle besonders wichtig

Waldböckelheim ist eines der auf alle Lebensräume des Landes verteilten Referenzreviere des vom LJV Rheinland-Pfalz im Jahre 1997 ins Leben gerufenen Wildtier- und Lebensraumkatasters. In diesen Revieren wird der Bestand oder der Besatz der wichtigsten Wildarten nach festgeschriebenen Zählmethoden möglichst genau erfasst. Das liest sich dann so: Feldhase 53 Stück (leicht abnehmend), Rebhuhn 74 (gleichbleibend), Fasan 29 (leicht steigend), Rehwild 161 (gleichbleibend), Schwarzwild 94 (leicht ansteigend), Wildkatze 7 (steigend), Iltis 7 (steigend). Die Zahl der Füchse sieht das Kataster nicht mehr vor. Wenn aber in Waldböckelheim im vergangenen Jagdjahr 57 Rotröcke erlegt oder gefangen wurden und die höchste Jahresstrecke bei 156 Füchsen liegt, dann wird auch hier ein Teil der Misere der Niederwildjagd und -hege erneut deutlich. Die Verschlechterung des Lebensraumes durch die Intensivierung der Landwirtschaft, Herbizideinsatz und mangelnde Deckung gehen einher mit der Zunahme des Straßenverkehrs, der Beunruhigung des Reviers und dem großen Druck der Beutegreifer auf die verbliebenen Besätze der klassischen Niederwildarten.

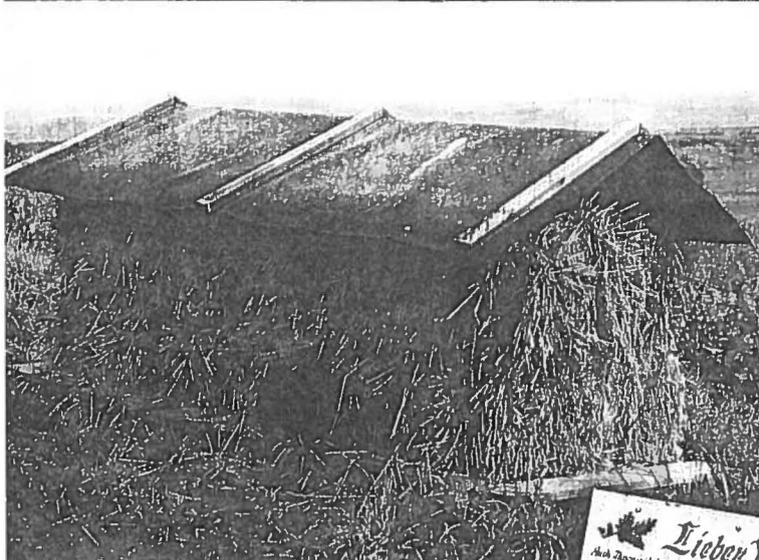
Gleichwohl sieht Wildmeister Georg keinen Grund, die Raubwildbejagung deswegen einzustellen. Ganz im Gegenteil – es werden Mäuseburgen und Luderschächte angelegt und Fuchs und Marder bei jeder sich bietenden Gelegenheit von ihm und seinen Helfern mit Flinte und Falle zur Strecke gebracht. Nur die Wildkatze und der Uhu, deren Besatzzahlen eine zunehmende Tendenz zeigen, sind natürlich tabu und im Sinne einer größeren Artenvielfalt im Revier gern gesehen. Darüber hinaus werden besonders auf landwirtschaft-

füllt“ leider alljährlich etwa 25 Prozent des Rehwildabschusses. Wir werden später noch sehen, wie wichtig in einem 2140 Hektar großen Revier ein Berufsjäger ist, der nicht nur das Revier an sich betreut, sondern auch die Sprache der Bauern und Winzer spricht und deren Wein trinkt.

Ich war froh, den Beständer selbst gesund und munter anzutreffen. Zwar sind die neunundachtzig Lebensjahre auch an ihm nicht spurlos vorbeigezogen, doch ist der alte Herr wie eh und je hellwach und ein Mann klarer Worte. Er geht nach wie vor keinem Streifgespräch – selbst mit den höchsten Würdenträgern aus Politik und Wirtschaft – aus dem Weg, wenn es um die Belange von Natur, Jagd und Wild geht. Und Büchse und Flinte führt er noch immer vortrefflich. Der Gemeinderat möchte mit ihm und seinen Mitjägern demnächst das 50-jährige Pachtjubiläum draußen im Revier feiern, eine alte Fische ist bereits nach

ihm benannt, und das allein ist schon ein Zeichen für das gute Verhältnis zwischen Gemeinde und Jagdpächtern.

Rotwild kam und kommt in Waldböckelheim nicht als Standwild vor. Als Wechselwild zieht es aber auch heute noch gelegentlich seine Fährte. Schwarz- und Rehwild dominieren die jagdliche Szene, denn das einst in der Nahe-Region so zahlreich vorkommende Niederwild ist, dem Trend der Zeit folgend, längst nicht mehr in den noch in den sechziger und siebziger Jahren vorhandenen Besatzzichten anzutreffen. Lagen früher nach einer guten Treibjagd noch 150 bis 250 Hasen auf der Strecke, so wird der Hase heute kaum noch bejagt. Beim Rebhuhn sieht es ähnlich aus: Wurden einst 100 bis 200 Hühner jährlich geschossen, zieren heute noch zehn bis zwölf Stück die herbstliche Strecke. „Jedem eins zum Essen“, wie Egon Anheuser sinngemäÙer bemerkt.



Eine Mäuseburg à la Wildmeister Georg. Durch eine intensive Raubwildbejagung werden die Niederwildbesätze zumindest stabilisiert

lichen Stilllegungsflächen Wildäcker mit der seit Jahren bewährten und vom DJV empfohlenen Mischung der Deutschen Saatveredlung bestellt. Sie sichern mit 20 verschiedenen Komponenten wie etwa Waldstaudenroggen, mehreren Grasarten, Wicken und Buchweizen, Deckung und Äsung sowie hervorragende Brut- und Aufzuchtplätze. Mit hohem Einsatz wird also versucht, einem weiteren Rückgang des Niederwildes entgegenzuwirken.

Doch bleiben Schwarz- und Rehwild die Hauptwildarten des Reviers und beiden geht es in Waldböckelheim ausgesprochen gut. Die Schwarzkittel sollen die aktuelle Wilddichte allerdings nicht überschreiten, nicht zuletzt wegen der sonst zu erwartenden höheren Wildschäden. Denn die hat Roland Georg bisher gut im Griff. Zehn Hektar Dauergrünungsflächen mit einem Gemisch von verschiedenen Gras- und Kleearten ergänzen das ganze Jahr über das natürliche Fraßangebot im Wald. Dazu kommen fünf Ablenkfütterungen, die die Sauen an die Waldbestände des Reviers binden sollen. Im Herbst bietet dort der hohe Laubholzanteil in der Regel eine gute Mast.

In Zeiten hoher Wildschadensgefahren, etwa zur Reifezeit des Getreides, werden die Sauen außerhalb des Waldes scharf bejagt, aber nur Frischlinge und Überläufer werden geschossen. Die erfahrenen Leitbächen sind bekanntlich lernfähig und erkennen sehr schnell, dass es in der Feldmark gefährlich wird und bevorzugen den Einstand im Wald. Ansonsten herrscht Jagdruhe für die Schwarzkittel. Nur starke, reife Keiler dürfen an Kirrungen im Rahmen der Einzeljagd erlegt werden.

Der Schwarzwildabschuss wird zu etwa 80 Prozent auf einer großen, spätherbstli-



Ein mustergültiges Plakat – mitten im Wald und von der Gemeinde unterzeichnet

chen Ansitzdrückjagd getätigt, an der bis zu 100 Jäger teilnehmen können. Auch hier sind durchweg nur Frischlinge und Überläufer frei, doch haben alle Jagdteilnehmer auch freie Büchse auf reife Keiler, was der Einladung zu dieser Jagd einen besonderen Reiz gibt. Wer sich dabei aber nicht im Griff hat und über die Stränge schlägt, muss damit rechnen, nicht mehr eingeladen zu werden oder bei der nächsten Jagd seinen Stand an dem berühmten „Eichelhäherpass“ zu bekommen. „Ich kenne meine Pappenheimer“, sagt Wildmeister Georg.

Trotzdem werden nicht so viele reife Keiler erlegt, wie sie bei einer ausgewogenen Altersstruktur zu erwarten wären. Die Überläuferkeiler und die Zwei- bis Dreijährigen ziehen weit umher und werden anderenorts geschossen, so dass die Basis für das Heranreifen alter Bassen zu eng ist. „Auf den Drückjagden“, erklärt Egon Anheuser, „werden die wenigsten Fehler gemacht. Die meisten Fehlabschüsse erfolgen nachts an den Kirrungen, wenn das Licht nicht ausreicht.“

Die Lebensbedingungen des Schwarzwildes hat Wildmeister Georg auch dadurch verbessert, dass er an verschiedenen Grabensenken Wasser angestaut und eine

Rebhühner können in Waldböckelheim noch guten Gewissens bejagt werden. „Für jeden eins zum Essen“, sagt Egon Anheuser

Reihe kleiner Staubecken angelegt hat, die nicht nur den Sauen als Tränke und Suhledienen, sondern auch aus Naturschutzsicht wertvolle Biotope darstellen. Der Praktiker klagt zwar über die langen und kostspieligen Planungs- und Genehmigungsverfahren der Behörden für solche Objekte, doch einmal, so sagt er, einmal habe er es mit einem nachträglichen Genehmigungsverfahren versucht, und das sei fast „in die Hose gegangen!“

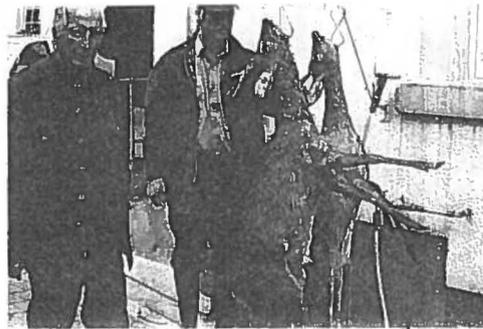
Kommen wir zum Rehwild, das in Waldböckelheim nicht als weitgehend schonungslos zu verfolgender Waldverwüster gilt, sondern seit alters her mit Augenmaß gehegt und bejagt wird. Dass der Gemeindewald überwiegend aus Laubholz besteht und das Angebot an natürlicher Äsung ausreichend und in seiner Zusammensetzung breit gefächert ist, kommt dieser Praxis entgegen. Hinzu kommen im Feldteil etwa 55 Hektar Feldgehölze und Hecken. Die Bewirtschaftung wiederkäuender Schalenwildarten im Wald setzt heute stets einen Konsens zwischen den Interessen des Waldbesitzers und denen der Jagdpächter voraus. Und der wird in Waldböckelheim gesucht und gefunden. Natürlich achtet der zuständige Forstamtsrat Peter Lunkenheimer darauf, dass die waldbaulichen Ziele durch die Rehwildhege nicht gefährdet werden. Er betreut seit 20 Jahren das Revier, das seit der letzten Verwaltungsreform zum Forstamt Entenpfehl gehört, ist Kommunalbeamter und in den Jagdbetrieb voll einbezogen. Waldbauliches Ziel der Gemeinde ist in erster Linie das Eichenstarkholz – kein Wunder, wenn heute schon im Durchschnitt eines Schlagens 600 DM pro Festmeter erzielt werden. Aber auch der Douglasie und der Fichte soll

aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus weiterhin der angestammte Platz erhalten bleiben.

Ein Umbau der vorhandenen Bestände nach den Grundsätzen naturnaher Waldwirtschaft findet behutsam und im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten statt. So sind auch Kulturgatter auf das Allernötigste beschränkt. Aufforstungen mit Eiche (gezäumt und ungezäumt) haben nach zehn Jahren gezeigt, dass die Pflanzen außerhalb des Gatters zunächst zwar verbissen wurden; sobald sie aber dem Äser



Ein ausgehöhlter Baumstamm mit Deckel und Griff – ein einfacher, aber praktischer Bestandteil der Ablenkfütterungen und Kirrungen



entwachsen waren, entwickelten sie ein gesteigertes Höhenwachstum, so dass künftig in beiden Bestandteilen kaum noch Unterschiede festzustellen sein werden. Je weniger Kulturlflächen gegattert werden, umso mehr Äsung bleibt für das Rehwild, das ja nicht nur die Eichen heäst, sondern sich auch von den vielen anderen dazwischen stehenden Gräsern, Kräutern und Sträuchern ernährt.

Etwas Besonderes stellen im Gemeindewald Waldböckelheim die vorhandenen Verbissholzflächen dar. Nach dem letzten Krieg gab es wie überall in der Region noch reichlich Bestände mit Eichenstockausschlägen, den so genannten Lohwald. Die Eichen wurden zur Brennholz- und Gerbrindengewinnung in regelmäßigen Abständen auf den Stock gesetzt. Heute sind viele dieser Flächen längst in Hochwald überführt. In Waldböckelheim jedoch hat die Gemeinde 1,5 Prozent der Holzbodenfläche aus der Bewirtschaftung genommen und gestattet es den Jagdpächtern, die über das Revier verteilten Eichenlohschläge regelmäßig auf den Stock zu setzen. Die Jäger schaffen auf diese Weise ideale Verbisshölzer aus Eichen- und Birkenstockausschlag. Wenn am 1. Mai die Jagd auf Rehböcke und Schmalrehe aufgeht, kann auf diesen lichten Schlägen im Rahmen einer räumlichen und zeitlichen Schwerpunktbejagung der Abschuss an

Personen:

Egon Anheuser, Jahrgang 1912, Ökonomierat, Weingut-Besitzer, Präsident des LJV Rheinland-Pfalz 1954 bis 1986, danach Ehrenpräsident, Präsident des DJV 1963 bis 1982, danach Ehrenpräsident, Ehrenmitglied des C.I.C.

Roland Georg, Jahrgang 1947, Wildmeister, Ausbildung zum Forstwirt, Berufsjäger in Waldböckelheim seit 1970, Hegeringleiter und Mitglied der Jägerprüfungskommission

Jährlingen und Schmalrehe rasch erfüllt werden, zumal sich hier ein lohnendes Betätigungsfeld für Jagdhelfer und Jungjäger ergibt.

Der Schwerpunkt der Bejagung der älteren Rehböcke fällt in die Blattzeit, wobei stets auf eine ausgewogene Altersstruktur der Gehörträger geachtet wird. Auf meine Frage an Roland Georg, ob er denn Rehböcke auf ihr Alter hin ausreichend genau ansprechen könne, hat der erfahrene Jäger nur ein müdes Lächeln übrig. Bei solcher Art der Bejagung und Hege übertreffen die Wildbretgewichte mit 16,5 Kilogramm (Böcke) und 15 Kilogramm (Ricken) zwangsläufig die nicht gerade rühmlichen Durchschnittsgewichte im Hunsrück, und der eine oder andere Rehbock erreicht auch schon mal ein Gehörgewicht von 400 bis 450 Gramm.

Wie man aus der in Waldböckelheim befolgten Jagdpraxis leicht heraus lesen kann, ist Ruhe im Revier oberstes Gebot. Hierzu hat auch die Gemeindeverwaltung einen entscheidenden Beitrag geleistet. Durch ansprechende Hinweistafeln, mit geradezu beispielhaften Texten, werden die Waldbesucher um Rücksichtnahme gegenüber den Wildtieren und der Natur gebeten und in unaufdringlicher Weise auf die Wildruhezonen hingewiesen. Und die Schilder haben Erfolg!

Wünschen wir zum Schluss dem Jubilar Egon Anheuser und seiner Pächtergemeinschaft, zu der inzwischen auch seine beiden Söhne gehören, dass er noch möglichst viele alte Böcke und reife Keiler in seinem geliebten Revier Waldböckelheim erlegen möge. 

Auch tagsüber ziehen die Sauen aus dem Eichendickicht des Waldes der Gemeinde Waldböckelheim auf die angrenzenden Grünflächen

